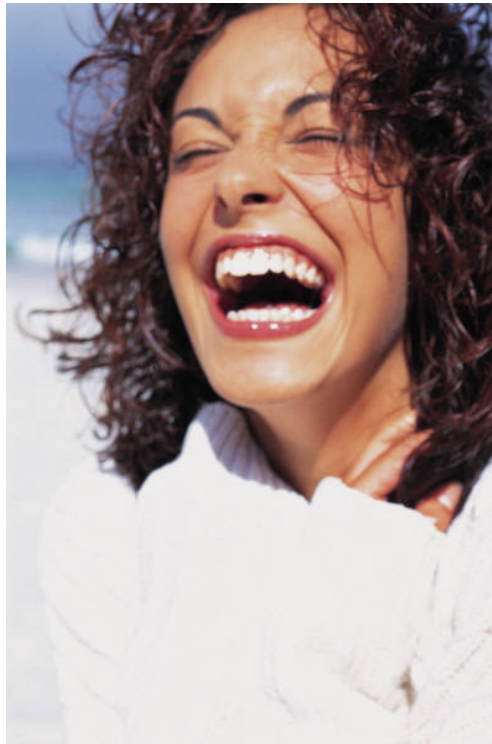


Am Tag des Herrn werden wir fröhlich vor Gott stehen.

Predigt über Maleachi 3,19-21
(2. Advent 2014)



Pastor Karsten Drechsler

„Siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen. Da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der kommende Tag wird sie anzünden, spricht der HERR Zebaoth, und er wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen. Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln. Und ihr sollt herausgehen und springen wie die Mastkälber. Ihr werdet die Gottlosen zertreten; denn sie sollen Staub unter euren Füßen werden an dem Tage, den ich machen will, spricht der HERR Zebaoth.“

Mal 3,19-21

Liebe Gemeinde, beim Blick in die Nachrichten kann einem schon angst und bange werden. Wo man auch hinschaut kriselt es. Nicht nur dass wir immer noch mit den Folgen der Finanzkrise zu kämpfen haben, nein, es scheint auch immer mehr Kriege in unserer Welt zu geben. Was uns wohl besonders hellhörig macht – oder hellhörig machen sollte – ist der Krieg gegen ISIS oder IS. Wir werden live im Fernsehen Zeuge, wie tausende Christen im Irak oder in Syrien alles verlieren, sogar ihr Leben. Christen sterben als Märtyrer, als Blutzeugen für ihren Glauben, dabei hatten wir eine Zeit lang angenommen, das wäre inzwischen Geschichte.

Auch in unserem Land wird der Ton rauer. Ganz gewiss sind wir im Augenblick weit davon entfernt, um unser Leben fürchten zu müssen, wenn wir unseren Glauben öffentlich bekennen. Aber wenn wir als Christen ein klares Bekenntnis für das ablegen, was Gott uns in seinem Wort sagt, bläst uns immer mehr der Wind ins Gesicht. Der Schutz ungeborenen Lebens, der Schutz der Ehe, die unterschiedlichen Rollen für Männer und Frauen – ganz schnell kann der Ton dann laut, aufgeregt, ja feindselig werden. Die eigentliche Botschaft der Kirche, dass wir Menschen einen Retter brauchen, um mit Gott ins Reine zu kommen, geht dabei schnell unter, in der Betriebsamkeit und der Gleichgültigkeit vieler Menschen unserer Zeit.

Als Christen sind wir dann schnell niedergeschlagen. Wir fragen manchmal nach dem Sinn. In der Adventszeit ringen wir damit, dass alles sich auf

das Geschäft rings um Weihnachten dreht, doch der Sinn ist den meisten Menschen abhanden gekommen. Unser heutiger Text aus dem Propheten Maleachi stellt uns eines der Themen der Adventszeit deutlich vor Augen. In dieser Vorbereitungszeit auf Weihnachten geht es um den Heiland, den Retter, der zu uns kommt. Wir schauen zurück auf den Heiland, der vor beinahe 2.000 Jahren geboren wurde, der als Mensch in unsere Welt kam. Wir schauen auf den Heiland, der jeden Tag in seinem Wort zu uns kommt. Dann blicken wir aber auch in die Zukunft. Wir warten auf den Heiland, der noch einmal kommt, um uns endgültig zu erlösen, um uns von allem zu befreien, was uns hier noch belastet, traurig macht oder uns Sorgen bereitet. Als Thema wollen wir über unseren Text schreiben: **Am Tag des Herrn werden wir fröhlich vor Gott stehen.**

- 1. Nicht bei den Verächtern und Gottlosen.**
- 2. Nur im Licht der Sonne der Gerechtigkeit.**

Die Menschen, denen Maleachi zuerst geschrieben hat, hatten ein großes Problem:

Mal 3,14f: *„Ihr sagt: ‚Es ist umsonst, dass man Gott dient; und was nützt es, dass wir sein Gebot halten und in Buße einhergehen vor dem HERRN Zebaoth? Darum preisen wir die Verächter; denn die Gottlosen gedeihen, und die Gott versuchen, bleiben bewahrt.‘“*

Anders gesagt: es lohnt sich doch überhaupt nicht, ein Kind Gottes zu sein. Im Gegenteil, die Gauner, Betrüger, die Korrupten und Verbrecher, stehen doch viel besser da. Niemand zieht sie zur Verantwortung. Sie halten sich nicht an Gottes Gebote und kommen damit durch. Doch als Christen werden wir für unsere Überzeugungen, für die Treue zu Gottes Wort ausgelacht, verspottet, ignoriert – und in anderen Teilen der Welt – verfolgt und getötet. Gott macht demgegenüber deutlich:

Mal 3,18: *„Ihr werdet am Ende doch sehen, was für ein Unterschied ist zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient.“*

Mit anderen Worten sagt Gott: „Es scheint nur so. Lasst euch nicht vom äußeren Anschein täuschen. Am Ende werde ich dafür sorgen, dass diejenigen, die Strafe verdienen, sie auch bekommen.“ Das wird an dem Tag geschehen, den die Bibel als den „Tag des Herrn“ bezeichnet. Es wird der letzte Tag dieser alten und der erste der neuen Welt sein. Maleachi vergleicht ihn hier mit einem Ofen. Beinahe jeder Haushalt damals hatte einen eigenen Backofen. Dort wurde Holz, aber auch Stroh verbrannt, um Brotfladen zu backen.

Der Tag, der kommen wird, wird vom Feuer bestimmt sein. Wenn wir heute Advent feiern, dann verlieren wir diesen Teil der Wahrheit oft aus dem Blick. Der Herr, der zu Weihnachten als Mensch geboren wurde, um alle Menschen zu retten, wird eines Tages wiederkommen, um zu richten. Alle,

die ihm gleichgültig, gegenüberstanden, die nichts von ihm wissen wollten, die seine Brüder und Schwestern verfolgt haben, für die bleibt dann nur noch das Gericht. So wie Stroh und Holz im Feuer verbrennt, werden sie vor dem Zorn des Kindes aus Bethlehem vergehen.

„*Siehe, es kommt ein Tag...*“ schreibt Maleachi. „Siehe“ ist wie ein Ausrufezeichen, eine Bestätigung in der Bibel: Achtung, aufgepasst, was jetzt kommt ist wichtig und wird auf jeden Fall eintreten. Unser Denken ist heute viel zu oft von dem geprägt, was wir im Fernsehen sehen oder in der Schule lernen. Wir reden heute von Millionen von Jahren, die unser Planet alt ist. Ja, die Welt wird eines Tages enden, sagt man, aber auf „natürliche“ Art und Weise. Wenn unsere Sonne in vielen Milliarden Jahren einmal der Brennstoff ausgeht, dann wird sie sich verändern und dabei die Erde verbrennen. Doch Gottes Wort kennt ein solches natürliches Ende nicht. Wie die Erde durch Gottes Wort entstanden ist, so wird sie auch auf Gottes Befehl hin ein Ende finden.

Noch ist es nicht soweit. Was viele Menschen so verstehen, als gäbe es keinen Gott, als gäbe es kein letztes Gericht, ist aber nur ein Zeichen für Gottes Geduld. Weil Gott will, dass möglichst viele Menschen gerettet werden, deshalb zögert er das Gericht hinaus. Er will, dass durch sein Wort, wie es in der Bibel steht, wie es von seinen Christen gelebt und von seinen Boten weitergesagt wird, Menschen aufgerüttelt werden. Er will, dass sie umkehren, umkehren zu dem Gott, der Menschen

retten will. Er wird aber auch nicht zögern, sie zu bestrafen, wenn sie seine Rettung ausschlagen. Advent heißt Ankunft, so gewiss, wie damals die Mutter den Ofen angeheizt hat, um Brot für das Abendessen zu backen, so wird der Gott, der zu Weihnachten in Jesus Mensch wurde, wiederkommen.

Das alte Gottesvolk zweifelte, ob es sich lohnt bei Gott zu bleiben, auf ihn zu hören, ihm treu zu dienen. Sie sagten, dass es den Menschen ohne Gott doch viel besser geht. Ja, es geht ihnen nicht nur besser. Sie verfolgen die Menschen, die zu Gott gehören auch noch. Doch im letzten Gericht wird dann deutlich werden, wer auf der richtigen Seite stand. Maleachi verwendet ein Bild aus der Landwirtschaft. Eine Rinderherde trampelt nach einer gewissen Zeit alles nieder, was sich auf der Weide befindet: Disteln, Ameisenhügel, sogar kleinere Büsche. Alles wird in den Schlamm getreten und eingeebnet. So werden die Kinder Gottes – im übertragenen Sinn – am Ende die zu Asche verbrannten Gottlosen zertreten.

Am letzten Tag wird deutlich, dass alle Menschen, die sich gegen Gott aufgelehnt haben, die ihn voller Desinteresse zur Seite geschoben haben, auf der falschen Seite standen. Und dann wird es zu spät sein. Auf der anderen Seite stehen die, die Gottes Namen fürchten, die dem vertrauen, was er über sich und seine Absichten in seinem Wort zeigt. Für sie wird dieser Tag ein für allemal und unwiderleglich deutlich machen, dass sie auf der richtigen Sei-

te stehen, auf der Seite eines allmächtigen und gnädigen Gottes.

Doch wie können wir uns sicher sein, diesem Schicksal zu entkommen? Woher weiß ich, dass ich nicht wie das Stroh verbrannt werde? Maleachi antwortet uns: **Nur im Licht der Sonne der Gerechtigkeit.**

Ohne Sonne gibt es kein Leben. Gerade in dieser Jahreszeit wird es uns deutlich. Kahle Bäume, leere Felder und Gärten. Nur wenige Pflanzen sich darauf ausgerichtet, auch bei Kälte und wenig Sonnenlicht, zu wachsen, Blätter zu tragen oder sogar Früchte. Erst im nächsten Frühjahr werden die Pflanzen wieder treiben, Blätter, Blüten und schließlich Früchte tragen. Wenn es um das Kommen des Herrn Christus am Ende dieser Welt geht, können wir nur fröhlich vor Gott stehen, weil uns die Sonne der Gerechtigkeit scheint.

„Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln. Und ihr sollt herausgehen und springen wie die Mastkälber.“

Was oder wen meint der Prophet mit der „Sonne der Gerechtigkeit“? Schon im Alten Testament wird der kommende Retter mit einem Licht verglichen. Jesaja ruft uns zu:

Jes 60,1: *„Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir!“*

Zacharias singt von dem „aufgehenden Licht aus der Höhe“ (Lk 1,78). Und Jesus sagt von sich selber, dass er das „Licht der Welt“ ist. So, wie die Sonne unserer Welt Licht und Leben gibt, so schenkt Jesus uns Licht und Leben. Er holt uns aus der Finsternis heraus, in der wir von Geburt an waren. Seit Jesus zu Weihnachten geboren wurde, haben wir ein helles Licht. In seinem Licht, das uns bis heute aus seinem Wort entgegen strahlt, erkennen wir bis heute, was Gott will. Er will dich! Er will, dass dich zu sich holen, will dich wieder zu seinem Kind machen. Er will dich aufrichten, will dich aufwecken aus dem geistlichen Schlaf, in dem du gelegen hast.

Die entmutigten und deprimierten Gläubigen, die Maleachi vor Augen hat, werden mehr als einen schönen Sonnenaufgang erleben. Sie werden geheilt, verspricht der Geist, denn diese Sonne „*soll aufgehen ... mit Heil [oder Heilung] unter ihren Flügeln*“. Maleachi sieht, durch den Geist Gottes, Menschen als krank. Von Natur aus, waren wir krank. Der Abfall von Gott hat uns Menschen ins Unglück gestürzt. Bei allem Schönen in unserer Welt wird uns das doch sehr schnell deutlich: Naturkatastrophen, Kriege, Hungersnöte, Krankheiten, menschliche Tragödien, soweit das Auge reicht. Davon will uns diese Sonne, unser Heiland Jesus Christus befreien. Er ist unser Arzt, der uns verspricht:

Jer 30,17: „Aber dich will ich wieder gesund machen und deine Wunden heilen, spricht der HERR.“ Jer 33,6: „Siehe, ich will sie heilen und gesund machen und will ihnen dauernden Frieden gewähren.“

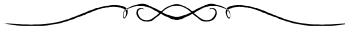
Verstörte Herzen, beladen mit ihrer Schuld gegenüber Gott und gegenüber ihren Mitmenschen, werden mit großer und dauerhafter Freude erfüllt werden, mit Frieden und Ruhe. Diese Sonne nimmt die Schuld weg. Das göttliche Licht vertreibt deren finstere Schatten. Ja, da wo bisher alles tot und öde war, bricht sich neues Leben Bahn. Gott macht uns zunächst geistlich gesund. Doch Maleachi geht hier noch weiter. Die Sonne fängt an aufzugehen. Doch ihr Schein wird sich über die ganze Welt erstrecken, wie sich die „Flügel“ der Sonne, ihre Strahlen, überall ausbreiten.

Am Ende werden wir aus der Verborgenheit hervortreten, unter der die Gläubigen in dieser Welt leiden. Sie werden im Licht Gottes stehen, wo alle sie als Kinder Gottes erkennen können, und vollkommene Freude haben! Diese Freude wird durch ein weiteres Bild aus der Landwirtschaft veranschaulicht. An einem sonnigen Wintertag, wenn das Vieh für kurze Zeit aus dem langen Aufenthalt im Stall entlassen wird, springen die Kälber fröhlich im Hof umher. Das Springen des Gelähmten, den die Apostel heilten (Apg 3,8), ist ebenfalls ein gutes Beispiel für das Glück, das Jesus bringt. Tatsächlich, Fröhlichkeit und Freude wird die Erlösten des Herrn „überkommen“ (Jes 35,10). So sieht die

ewige Freude derjenigen aus, die den Namen des Herrn verehren.

An jenem Tag, wenn unser Heiland zum letzten Mal kommt, wird er nicht nur die Ursache für alles Leid und alle Not beseitigen, die Schuld, die Menschen auf sich geladen haben. Nein, auch alle Folgen werden weggenommen werden. Was uns jetzt die Tränen in die Augen treibt, wird nicht mehr da sein: kein Kummer, keine Schmerzen, keine Krankheit. Sogar der Tod wird endgültig der Vergangenheit angehören. Der Grund dafür ist die Sonne der Gerechtigkeit, unser Heiland Jesus Christus. Nicht wir, mit unserem Verhalten, nicht die Tatsache, dass wir besser gewesen wäre als andere ist der Grund für unsere Freude, dafür, dass wir an jenem Tag fröhlich vor ihm stehen können. Wir haben es nur Gott zu verdanken, dass wir fröhlich Advent feiern dürfen, damals wie heute. Wir dürfen in dankbarer Freude leben, weil Gott uns aus der Finsternis und von der geistlichen Krankheit befreit hat. Jetzt oft im Verborgenen, dann für alle sichtbar. Amen.

„Gottes Frieden, der größer ist, als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Jesus Christus.“ (Phil 4,7) Amen.



Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir, o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier?
O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei, damit,
was dich ergötze, mir kund und wissend sei.

Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los; ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich groß und hebst mich hoch zu Ehren und schenkst mir großes Gut, das sich nicht lässt verzehren, wie irdisch Reichtum tut.

Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt als das geliebte Lieben, damit du alle Welt in ihren tausend Plagen und großen Jammerlast, die kein Mund kann aussagen, so fest umfängen hast.

Er kommt zum Weltgerichte: zum Fluch dem, der ihm flucht, mit Gnad und süßem Lichte dem, der ihn liebt und sucht. Ach komm, ach komm, o Sonne, und hol uns allzumal zum ewgen Licht und Wonne in deinen Freudensaal.

LKG 79,1+4+5+10

